



Kontakt

.....
Planète Santé

Gesundheitsmesse in
Martinach.
.....

Psychiatrie

Vom Elektroschock zur
Elektrokonvulsionstherapie.
.....

«Tyromotion»

Therapie mit
Spassfaktor.
.....





Francesca Genini-Ongaro

Impressum

Kontakt – Das Magazin des Spital Wallis. Für dieses Druckerzeugnis wurde FSC-Papier aus verantwortungsvoller Waldwirtschaft verwendet.

Herausgeber Spital Wallis, Generaldirektion, Abteilung Kommunikation, 1950 Sitten

Publikationsverantwortlicher Joakim Faiss

Redaktion Prof. Eric Bonvin, Célia Clavien, Diana Dax, Dr. Stéphane Emonet, Joakim Faiss, Francesca Genini-Ongaro, Laeticia Grimaldi, Jessica Salamin, Malika Storelli

Fotos Adobe Stock, Ambulanzdienst Spital Wallis, Célia Clavien, Diana Dax, Joakim Faiss, Robert Hofer, Francesca Genini-Ongaro, Richard Kuonen, Arnaud Pellissier, Stopgether, Jessica Salamin, Michel Vernimont

Druck Schoechli SA, Siders

Elektronische Ausgabe: www.hospitalvs.ch/kontakt-mag

Inhalt

News in Kürze	4
Vom Elektroschock zur Elektrokonvulsionstherapie	6
Das Arm-Handstudio: Therapie mit Spassfaktor	8
Planète Santé - Konferenzen	10 - 11
Planète Santé - Gespräch mit Prof. Eric Bonvin	12
Planète Santé - Walliser Gesundheitsmesse in Martinach	14
Planète Santé - Konferenzen	16 - 22
Ambulante onkologische Rehabilitation	23
Organspende: seinen Entscheid kommunizieren	25
Einweihung des neuen Parkhauses beim Spital Sitten	26

Eine einmalige Gelegenheit, sich zu treffen und Gesund- heitsthemen zu erörtern.



Prof. Eric Bonvin
Generaldirektor
des Spital Wallis
Robert Hofer

Das Spital Wallis freut sich sehr, vom 14. bis 17. November 2019 in Martinach gemeinsam mit Planète Santé die 1. Ausgabe der Walliser Gesundheitsmesse zu organisieren. Dieser Anlass passt perfekt zu unserem Bestreben, die Kommunikation mit den Partnern und Patienten immer weiter zu verbessern und auszubauen.

Die vier Messetage bieten allen Beteiligten des Walliser Gesundheitswesens Gelegenheit, sich zu treffen, sich zu informieren, auszutauschen und gesundheitsrelevante Themen zu erörtern – angefangen von der Bevölkerung und den Patienten beider Sprachregionen über die Gesundheitsfachleute und -institutionen bis hin zu den Fachvereinigungen und politischen Instanzen. Nie zuvor gab es im Wallis einen vergleichbaren Anlass, der sämtliche Gesundheitsakteure auf diese Weise zusammenbringt.

Das Spital Wallis ist stolz, Teil dieses Events zu sein, und freut sich auf eine aktive Teilnahme von Ihnen allen.

Das Spital Wallis ist in Martinach mit einem Stand präsent, der ganz auf die Information und die Interaktion mit den Besuchern ausgerichtet ist. Erleben Sie den Weg eines Patienten durch die Notfallstation im Falle mehrerer Szenarien: Hirnschlag, Bergunfall, Grippe usw. In interaktiven Workshops zeigen wir Ihnen zudem, wie bei Psychiatrie- oder Kindernotfällen vorgegangen wird.

Die Fachleute des Spital Wallis werden während den vier Messetagen an mehreren Konferenzen und Podiumsdiskussionen mitwirken, deren Detailprogramm Sie auf der Internetseite planetesante.ch/messe finden.

Schauen Sie vorbei an der 1. Planète Santé – Walliser Gesundheitsmesse in Martinach! Wir heissen Sie herzlich willkommen!

Ein Glas kommt selten allein...



Nach der Rauchstopp-Kampagne von 2015 steht Nicolas Donzé, stellvertretender Chefbiologe des Zentralinstituts der Spitäler, erneut im Dienste der Prävention. Dieses Mal geht es um Alkohol. Wie damals wird es eine Serie von Kurzvideos geben, in denen Nicolas Donzé auf interessante Fakten eingeht. Dutzende Raucher nahmen die Videos der letzten Kampagne zum Anlass, ihrem Laster abzuschwören.

«Ein Walliser, der dank dieser CIPRET-Kampagne mit dem Rauchen aufgehört hat, sagte mir, dass es doch toll wäre, dasselbe mit dem Thema Alkohol zu machen», erzählt Nicolas Donzé. Gesagt, getan.

Das erste Video ist bereits online und zeigt, wie eine Polizeikontrolle zum Nachdenken anregen kann. Wie viel habe ich getrunken? Wie viele Gläser sind ok, ohne dass Gefahr besteht? Was sollte ich mir bei einem Apéro stets vor Augen halten? Auf all diese Fragen gibt es Antworten. Es sind rund 10 Folgen geplant, die sich allesamt mit dem Alkohol und seinen Auswirkungen auf den Körper, das Hirn und die Gesundheit im Allgemeinen befassen. Sie finden die Videos auf blog.hospitalvs.ch sowie auf unseren Kanälen auf Vimeo und YouTube.

Tag der offenen Tür in der Radiologieabteilung des Spitals Siders

Die Radiologieabteilung des Spitals Siders öffnete am Samstag, 5. Oktober 2019, für alle Interessierten ihre Türen. Die Bevölkerung konnte die neuen Räumlichkeiten besichtigen und sich die Geräte von den anwesenden Mitarbeitenden erklären lassen.

Die Besucher entdeckten das brandneue Hochfeld-MRI-Gerät mit 3 Tesla und der Hybrid-Diagnostikraum für konventionelle und fluoroskopische Bildgebungsverfahren. Kinder konnten auf spielerische Art den menschlichen Körper und verschiedene Radiologie-Methoden kennenlernen.

Angesichts der Tatsache, dass in Siders ein MRI-Gerät ersetzt werden musste, liess das Spital Wallis unter Einhaltung des vorgegebenen Budgets ein Gerät der neuesten Generation installieren. Dieses bietet eine Vielzahl an Optionen. Die Untersuchungen gehen schneller und komfortabler vonstatten und liefern hochauflösende Bilder, insbesondere für osteoartikuläre, onkologische und neurologische Zwecke.

Diese Anschaffung trägt der Weiterentwicklung am Standort Siders Rechnung, insbesondere im Bereich der Memory-Klinik. Gerade bei degenerativen Krankheiten, welche das Gedächtnis betreffen, ist ein solches Hochfeld-Gerät wichtig, um aussagekräftige Bilder zu erhalten.



Zudem bietet seit Mai ein Hybrid-Diagnostikraum erweiterte Möglichkeiten im Bereich der konventionellen und fluoroskopischen Bildgebung. Hierzu gehören:

- radiologische Standarduntersuchungen für ambulante und stationäre Patienten, Ausmessen der unteren Gliedmassen und der Wirbelsäule,
- dynamische fluoroskopische Untersuchungen und Videos (Punktionen, Injektionen und Tests im Verdauungstrakt) mit geringer Strahlendosis.

Dank dieser Neuinvestitionen verfügen die Ärzte und Patienten der Region Siders über ein umfassendes und hochmodernes Radiologie-Angebot ganz in ihrer Nähe.

Ambulante Psychiatrie und Psychotherapie in Siders

Gleichzeitig wurden auch die neuen Räumlichkeiten des Kompetenzzentrums für Psychiatrie und Psychotherapie (CCPP) an der Avenue Max Huber 6 eingeweiht, welche das CCPP Anfang Sommer zusammen mit einigen administrativen Diensten bezogen hat. Angesichts der zunehmenden Tätigkeiten benötigte das CCPP mehr Platz. Hier werden ambulante Konsultationen sowie Einzel- und Gruppentherapien durchgeführt.

Rauchen: mit STOPGETHER «gemeinsam aufhören»



Gemeinsam sind wir stärker! Darum startet am 20. September das erste gemeinsame, nationale Rauchstopp-Programm auf Facebook. Mit STOPGETHER rufen die Lungeliga und Gesundheitsförderung Wallis dazu auf, dass Raucherinnen und Raucher in der ganzen Schweiz sich auf Facebook einer Gruppe anschliessen, um gemeinsam im November das Rauchen aufzugeben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten zusätzlich zahlreiche Angebote und Ratschläge auf ein und derselben Plattform.

> Weitere Informationen: facebook.com/stopgether

Rezertifizierung «Qualität in Palliative Care» für das Spitalzentrum Oberwallis

Nach der Erstzertifizierung im Jahr 2014 hat der Kompetenzpol Palliative Care des Spitalzentrums Oberwallis dieses Jahr erneut das Qualitätslabel von palliative.ch erhalten. Die Palliativabteilung des Spitalzentrums des französischsprachigen Wallis in Martinach ist seit 2016 ebenfalls zertifiziert. Ziel der Palliativpflege ist die Unterstützung von Menschen mit unheilbaren und/oder chronischen Krankheiten sowie ihrer Angehörigen.

Ausbau der Memory Clinic in Siders und Saint-Maurice

Das Spitalzentrum des französischsprachigen Wallis hat im Juli 2019 das pluridisziplinäre Angebot der Memory Clinic in Siders ausgebaut und bietet neu auch in der Klinik St-Amé in St-Maurice entsprechende Konsultationen an, um der wachsenden Nachfrage in diesem Bereich gerecht zu werden. In der zur Neurologieabteilung gehörenden Memory Clinic unter der Führung von Prof. J.-A. Ghika werden pluridisziplinäre Diagnosen gestellt und Menschen mit leichten oder fortgeschrittenen kognitiven Störungen durch sensibilisiertes Personal mit massgeschneiderten Angeboten betreut. Ziel ist es auch, notfallmässige Hospitalisationen möglichst zu vermeiden.

Tetris-Challenge

Ende Sommer räumte die Kantonspolizei Zürich eines ihrer Patrouillenfahrzeuge vollständig aus, legte das gesamte Material in «Tetris-Manier» schön ordentlich nebeneinander auf den Boden und machte aus der Luft ein Foto davon. Der Ambulanzdienst des Spital Wallis liess sich davon inspirieren und räumte in Zusammenarbeit mit der Stützpunktfeuerwehr Crans-Montana eine gesamte Ambulanz aus. Das Bild zeigt, was man auf kompaktem Raum alles verstauen kann.



Ambulanzdienst Spital Wallis

Geburtshaus Gaïa: 235 Babys in 10 Jahren

Das Geburtshaus Gaïa, das sich seit 9 Jahren im Gebäude des Spital Wallis befindet, feiert sein 10-jähriges Jubiläum. Seit 2009 wurden hier insgesamt 235 Kinder geboren, alleamt bei guter Gesundheit. Weniger als 10% mussten ins Spital verlegt werden. Das Geburtshaus bietet einen intimen Rahmen wie bei einer Hausgeburt, profitiert aber gleichzeitig von der Nähe zum Spital-OP im Falle von Komplikationen.



Francesca Genini-Ongaro

Isabelle Braïmi (links), selbstständige Hebamme und Gründerin des Geburtshauses Gaïa, mit Anne-Cécile Bouligand, ebenfalls selbstständige Hebamme.

Psychiatrie: vom Elektroschock zur Elektrokonvulsionstherapie.

Seit Ende Mai 2019 gibt es im Spital Martinach einen eigenen Fachbereich für Elektrokonvulsionstherapie (EKT). Die früher «Elektroschock» genannte Therapieform hat zwar immer noch mit einem schlechten Ruf zu kämpfen, ihre Wirksamkeit ist unter Experten jedoch weitgehend unbestritten, insbesondere bei der Behandlung von psychiatrischen Krankheitsbildern wie schweren Depressionen, bipolaren Störungen und bestimmten Arten von Schizophrenie. Wir haben uns mit Dr. Sacha Celik, Psychiater im Spitalzentrum des französischsprachigen Wallis (CHVR) und Verantwortlicher des Fachbereichs EKT in Martinach, unterhalten.

Die 1938 erfundene Behandlungstechnik hat eine bewegte Geschichte. Viele erinnern sich wahrscheinlich noch an den Film «Einer flog über das Kuckucksnest», der in einer geschlossenen psychiatrischen Anstalt spielt. Aufgrund



Dr. Sacha Celik, Psychiater
Spitalzentrum des französischsprachigen Wallis (CHVR)
Verantwortlicher des Fachbereichs EKT in Martinach

des grossen Erfolgs des Films haben sich viele Szenen in das kollektive Gedächtnis eingebrannt – so auch jene, in denen Elektroschocks nicht etwas zu therapeutischen Zwecken, sondern als Bestrafung eingesetzt werden. «Zudem gelangten Elektroschocks oft in unangemessenen Situationen zur Anwendung, z. B. gegen Alkoholismus oder Homosexualität», erklärt Dr. Celik. Überhaupt ist die 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts ein dunkles Kapitel der Psychiatrie – nicht nur wegen der Verwendung von Elektroschocks in fragwürdigen Situationen, sondern auch wegen der Misshandlung und ungerechtfertigten Unter-



Francesca Gemini-Ongaro

Jede Sitzung erfolgt unter Vollnarkose mit ständiger Überwachung der Herz- und Atemtätigkeit und dauert rund 20 Minuten.

bringung von Menschen in psychiatrischen Anstalten. Mit der Entdeckung von psychotropen Medikamenten in den 1950er-Jahren trat die Elektroschock-Therapie langsam in den Hintergrund. Seit den 1980er-Jahren wächst das Interesse für diese Technik jedoch wieder. Basierend auf modernen Erkenntnissen wird die Methode heutzutage mit deutlich weniger Nebenwirkungen und geringer Schockintensität unter dem Namen Elektrokonvulsionstherapie (EKT) unter Vollnarkose zur Hirnstimulation eingesetzt.

Viele erinnern sich wahrscheinlich noch an den Film «Einer flog über das Kuckucksnest».

Die Elektrokonvulsionstherapie heute: eine Ergänzung zur medikamentösen und psychotherapeutischen Behandlung

In den 1980er-Jahren gelangten wissenschaftliche Kreise zur Erkenntnis, dass Medikamente und Psychotherapie nicht alle Probleme lösen können. Gleichzeitig kamen mehrere Studien heraus, welche die Wirksamkeit und Ungefährlichkeit der Elektrokonvulsionstherapie bestätigten. «Trotz allem, was man manchmal hört: Die EKT ist für das Hirn nicht schädlich», betont Dr. Celik. «Die Nebenwirkungen, die vor allem das Gedächtnis betreffen, sind nur vorübergehender Natur. Nach der Behandlung erlangt der Patient wieder die volle Gedächtnisleistung.» Dank einer soliden wissenschaftlichen Dokumentation und vielen erwiesenen Behandlungserfolgen wird die Elektrokonvulsionstherapie in letzter Zeit in der Psychiatrie immer öfter angewendet. Für Dr. Celik ist die EKT «weder ein Allheilmittel noch der letzte Ausweg, sondern eine ergänzende Methode in klar definierten Fällen, mit der oft gute bis sehr gute Ergebnisse erzielt werden können.»

Neuer Fachbereich EKT in Martinach

Therapien auf Basis von Elektrostimulationen werden im Spital Wallis schon seit den 1970er-Jahren praktiziert, aber dank des neuen Fachbereichs in Martinach wird die EKT besser zugänglich. «Es geht uns vor allem darum, diese Behandlungsform zu entstigmatisieren und unter bestmöglichen Bedingungen anzubieten», so Dr. Celik. Am Aufbau des Fachbereichs EKT wird in Martinach bereits seit meh-

renen Jahren gearbeitet. Es handelt sich um ein pluridisziplinäres Projekt der Abteilungen für Psychiatrie und Anästhesie. An zwei Vormittagen pro Woche bietet ein Team bestehend aus einem Psychiater, einem Anästhesisten und drei Pflegefachkräften (EKT, Anästhesie und allgemeine Pflege) EKT-Therapien in Martinach an.

Wie läuft eine EKT-Therapiesitzung ab?

Die EKT wird ambulant durchgeführt, d. h. es ist keine Spitalübernachtung notwendig. Sie erfolgt unter Vollnarkose mit ständiger Überwachung der Herz- und Atemtätigkeit. Eine Sitzung dauert rund 20 Minuten. Die Elektrostimulation führt zu einer gewollten allgemeinen Verkrampfung, die zwischen 20 und 120 Sekunden dauert. Die Wirkung der Narkose lässt einige Minuten später nach. Sobald der Patient wieder bei Bewusstsein ist und Herz- und Atemtätigkeit stabil sind, wird er in den Aufwachraum gebracht und hier noch rund eine Stunde überwacht.

In welchen Fällen ist die EKT sinnvoll?

Die Elektrokonvulsionstherapie bietet sich in genau definierten Fällen an. «Bei schweren Depressionen ist die EKT die wirksamste Behandlung mit über 80% positiven Ergebnissen, auch im Rahmen von bipolaren Störungen», erklärt Dr. Celik. Ebenfalls, jedoch etwas weniger häufig, wird die EKT bei Manie, therapieresistenter Schizophrenie und Katatonie eingesetzt. Vielfach ist die Elektrokonvulsionstherapie sogar das Mittel der ersten Wahl, z. B. bei schweren Depressionen oder lebensbedrohlichen Katatonien.

Langfristige Wirksamkeit als Ziel

Auch wenn viele Patienten kurzfristig gut auf die EKT ansprechen, bleibt das Rückfallrisiko hoch. «Doch dieses Risiko kann in Kombination mit anderen Behandlungen deutlich gesenkt werden», sagt Dr. Celik. So sind zum Beispiel die psychiatrische und psychotherapeutische Begleitung sowie die medikamentöse Behandlung nach wie vor zentral. Manchmal kann die EKT auch zur Prävention von Rückfällen eingesetzt werden, indem man über einen Zeitraum von 6 Monaten mehrere Sitzungen mit immer grösseren zeitlichen Abständen durchführt. Dies ist auch längerfristig möglich. **Francesca Genini-Ongaro**



Weitere Informationen
[blog.hospitalvs.ch #ekt](http://blog.hospitalvs.ch/#ekt)

Das Arm-Handstudio des SZO: Therapie mit Spassfaktor.

Diego, Amadeo, Pablo, Tymo und Myro heissen die fünf Geräte von Tyromotion, welche seit einem Jahr im Spitalzentrum Oberwallis (SZO) im Einsatz sind. Bereits 220 Patientinnen und Patienten konnten die Vorteile des neuen computergestützten Rehabilitationstrainings für die Arm- und Handtherapie testen. Fachpersonen und Patienten sind begeistert.



Dr. Anke Baumgartner
Klinikleiterin Geriatrie/Rehabilitation
und Chefärztin Rehabilitation

«Das computer- oder auch robotikgestützte Rehabilitationstraining mit den Geräten Diego, Amadeo, Pablo, Tymo und Myro ist eine moderne Form des gezielten Bewe-

gungstrainings, vor allem für Schulter, Arm und Hand. Die Einsatzmöglichkeiten der Geräte sind jedoch noch deutlich vielfältiger: Sie erlauben auch ein Training der geistigen Funktionen wie Konzentration, Reaktionsvermögen und Gedächtnis sowie der Rumpfstabilität und des Gleichgewichtes.

Für die Patienten ist das wiederholte Üben einzelner und gezielter Bewegungen durch die Computeranimation deutlich motivierender. Wir beobachten immer wieder, dass Patienten durch die spielerische Therapie am Computer die Angst vor Bewegungen oder Schmerzen verlieren und dadurch schnellere Fortschritte machen. Die in den Geräten integrierten Messfunktionen ermöglichen die Therapiefortschritte zu messen und zu dokumentieren.»



Joakim Faiss

Für die Patienten ist das wiederholte Üben einzelner und gezielter Bewegungen durch die Computeranimation motivierend.



Sophie Ritz, Leiterin Somatische Ergotherapie
Spitalzentrum Oberwallis (SZO)

«Als Ergotherapeutin bewundere ich die menschlichen Hände und Arme und ihre vielfältigen Fähigkeiten, um die komplexen Anforderungen im Alltag zu meistern. Sind sie verletzt, bedeutet das auf vielen Ebenen Einschränkungen. Ein Grossteil unserer therapeutischen Arbeit am Patienten widmen wir daher dieser Körperregion.

Die roboter- und sensorbasierten Geräte von Tyromotion sind eine wertvolle Ergänzung unseres Angebots, sie ersetzen jedoch nicht die herkömmliche manuelle Ergo- und Physiotherapie. Tyromotion bietet eine qualitativ hochwertige Therapieform für eine breite Patientengruppe. Das ist ideal, da wir in der somatischen Ergotherapie viele verschiedene Krankheiten und Diagnosen stationär und ambulant behandeln. Durch die unterschiedlichen Einstellungsmöglichkeiten der Geräte arbeiten wir sehr gezielt und immer im aktuellen Bewegungsausmass des Patienten. Aus Computerspielen wird eine effiziente und sympathische computer- und robotikgestützte Therapie. Wenn ein geriatrischer Patient staunend und glücklich an Myro arbeitet und sich bedankt, an einem so schönen Gerät arbeiten zu dürfen, dann ist meine Welt in Ordnung.»



Therese Loretan
Patientin in der Rehabilitation im SZO

«Seit Geburt sind meine Schulterpfannen nicht in Ordnung. Ich habe mich vergangenen November für Kompletprothesen in beiden Schultern entschieden. Natürlich konnte ich danach meine Arme nicht benutzen und war generell sehr eingeschränkt. Ich hatte Glück, ins neue Tyromotionprogramm – mit dem Gerät Diego, dem Schulter-spezialisten – aufgenommen zu werden. Zu Beginn war ich ein bisschen skeptisch, nach den ersten 45 Minuten Therapie begeistert. Zum Rehaprogramm gehörte ebenfalls die Wassertherapie. Diego bleibt aber mein Liebling. Eine Ergotherapeutin ist während des Trainings anwesend, was motiviert. Sie korrigiert die Haltung, wenn die Übung nicht richtig ausgeführt wird und gibt sogleich die Ergebnisse und Fortschritte durch. Alles ist auf dem Bildschirm ersichtlich. Nach 8 Monaten Therapie kann ich mich wieder - ohne die Hilfe meines Mannes - selbst anziehen. Das Anschnallen im Auto wurde auch mit Diego geübt und das klappt. Die spielerischen Programme sind nebst dem Körper- auch ein gutes Gedächtnistraining. Ich war sehr zufrieden, im Wallis eine geeignete Therapie zu bekommen.»

Diana Dax

planète
santé

Konferenz «Tyromotion» mit Dr. Anke Baumgartner und Sophie Ritz
Freitag, 15/11/2019, 14-15 Uhr, Bühne D

Tyromotion: Kurzporträt der fünf Geräte



Diego – die Schulter im Zentrum

Bewegungsmessung der Schulter und des Ellbogens, individuell veränderbare Gewichtsentlastung der Arme, Bewegungsanbahnung, gezielte Bewegungstherapie.



Amadeo – der Fingerspezialist

Bewegungsmessung der Finger, Kraftmessung, Spastikmessung und –behandlung, gezielte Bewegungstherapie, Sensibilitätstraining.



Pablo – der Alleskönner

Verschiedene Hand-Kraftmessungen, Gelenkmessung, gezielte Behandlung aller Handgelenksbewegungen.



Myro – das Riesentablet

Kognitives Training, Druck- und Zugübungen, bilaterales Training, grob- und feinmotorische Übungen, Augen-Hand Koordination.



Tymo – der Joker

Therapie des Rumpfes sitzend und stehend. Gezielte Behandlung der posturalen Kontrolle.



Eine Sitzung mit Tyromotion live miterleben: blog.hospitalvs.ch #tyromotion

Schlaflosigkeit: Was kann man dagegen tun?

Sich ins Bett legen und machtlos warten, bis unser Körper einschlafen will, während der Nacht aufwachen und nicht mehr einschlafen können, kurze und leichte Schlafphasen mit Unterbruch des Schlafs, mühsames oder frühzeitiges Aufwachen... das sind Situationen, welche perfekt veranschaulichen, was rund 10 % der Bevölkerung während der Nacht durchmachen: die Schlaflosigkeit.

Schlaflose Nächte oder unregelmässiger Schlaf werden von einer Reihe von Symptomen begleitet, die unser tägliches Leben erschweren: Müdigkeit während des Tags, Erschöpfung, nachlassende Effizienz, schlechte Laune, usw. Obwohl diese Störung von der Gesellschaft sehr oft verharmlost wird, leiden viele Personen sehr stark darunter.

Die Ursachen der Schlaflosigkeit

Gemäss Dr. Grégoire Gex, Direktor des Walliser Labors für Schlafmedizin des Spital Wallis, existiert keine wirkliche Ursache für die Schlaflosigkeit. «Manchmal kann sie die Folge einer Krankheit oder einer psychischen Störung sein, aber meistens besteht nicht wirklich ein besonderer Grund.» Trotzdem ist festzustellen, dass gewisse Persönlichkeitsmerkmale diese Störung fördern: «Eine von Natur aus sorgenvolle, kontrollierende, perfektionistische, hyperaktive Person oder eine Person mit wenig Selbstwertgefühl leidet eher an einem schlechten Schlaf», präzisiert der Facharzt.

Eine kognitive Verhaltenstherapie

Um den Personen, welche an Schlaflosigkeit leiden, zu helfen, bietet das Schlaflabor eine kognitive Verhaltenstherapie an, die insbesondere auf Massnahmen zur Verbesserung der Schlafqualität beruht. Dr. Gex erläutert uns einen



Dr. Grégoire Gex
Chefarzt
Abteilung Pneumologie
Spitalzentrum des
französischsprachigen Wallis

der wirksamsten Punkte der Behandlung: «Auch wenn dies gefühlsmässig völlig unverständlich zu sein scheint, empfehlen wir dem Patienten, weniger Zeit im Bett zu verbringen. Wenn man schlecht schläft, denkt man oft, dass man seinen Schlaf nachholen muss, indem man früher zu Bett geht oder später aufsteht. Das ist jedoch von langen Wachperioden im Bett begleitet, welche die biologischen Mechanismen, die den Schlaf fördern, beeinträchtigen. Wenn man die Dauer im Bett verkürzt, wird man mehr Müdigkeit verspüren, was wie ein natürliches Schlafmittel wirkt. Das Hauptziel besteht darin, dem Gehirn wieder das Schlafen beizubringen.» **Malika Storelli**



Konferenz mit Dr. Grégoire Gex
«Insomnie : comment y remédier ?»
Samstag, 16/11/2019, 15-16 Uhr, Bühne B

Sprechstunden in Sitten und Martinach

Das Walliser Labor für Schlafmedizin ist in die Abteilung Pneumologie des Spital Wallis integriert. Es arbeitet eng mit anderen Abteilungen wie z.B. Neurologie, Hals-Nasen-Ohrenkrankheiten (HNO) oder Psychiatrie zusammen. Es bietet nicht nur sämtliche aktuellen somnologischen Tests an, sondern auch Sprechstunden an den Standorten Sitten und Martinach, die es ermöglichen, insbesondere folgende Schlafstörungen zu

diagnostizieren und zu behandeln :

- Schlaflosigkeit
- Hypersomnie
- Narkolepsie
- Atemstörungen beim Schlafen
- Syndrom der unruhigen Beine
- Parasomnie
- Störungen des Schlaf-Wach-Rhythmus

Genetische Veranlagungen für Krebs: Was Sie wissen müssen.

Die verschiedenen Krebsarten sind sehr komplexe Krankheiten, bei denen genetische Faktoren und Umweltfaktoren eine Rolle spielen. Heute sind über hundert unterschiedliche genetische Veranlagungen bekannt und dank des technologischen Fortschritts ist es relativ einfach, diese Gene zu untersuchen. Wie die Fachärzte der Abteilung medizinische Genetik des Zentralinstituts der Spitäler (ZIS) erläutern, ist die Interpretation der Ergebnisse jedoch immer noch komplex.

Ist Krebs vererbbar?

Mehr als ein Drittel der Menschen sind in ihrem Leben von Krebs betroffen. Als Krankheit ist Krebs nicht vererbbar, das heisst, er überträgt sich nicht von einer Generation auf die andere. Allerdings wird der Krebs in 5 bis 10 % der Fälle von genetischen Veranlagungen verursacht, die vererbbar sein können. Diese Veranlagungen stellen ein hohes Risiko für die Entwicklung verschiedener bösartiger Tumore dar. Genetische Analysen können deshalb helfen, das Krebsrisiko besser einzuschätzen. Beim Vorliegen einer Veranlagung können Onkogenetiker effiziente Massnahmen zur Reduktion der Risiken vorschlagen.

Welche Merkmale weisen diese genetischen Veranlagungen für Krebs auf?

Heute sind über hundert unterschiedliche genetische Veranlagungen bekannt. Dank der technologischen Fortschritte ist es relativ einfach, die beteiligten Gene zu analysieren. Die mit ihnen verbundenen Risiken können mehrere Organe betreffen. Wenn eine Mutation nachgewiesen wird, kann das Risiko für die Entwicklung eines Krebses dank gezielter Überwachungs- und Präventionsmassnahmen für die betreffenden Organe reduziert werden.

Spielt die Genetik auch eine Rolle bei der Behandlung des Krebses ohne familiäre Veranlagung?

Bei Patienten, die bereits von Krebs betroffen sind, kann ein genetischer Test die onkologische Behandlung beeinflussen und personalisieren. In diesem Fall spricht man von «personalisierter Medizin» oder von «Präzisionsmedizin». Die bei solchen genetischen Analysen im Krebsgewebe gefundenen Mutationen werden üblicherweise nicht von einer Generation auf die andere übertragen, da sie nur in den Zellen des Tumors vorhanden sind.



Dr. Thomas von Känel
Chefbiologe
Abteilung Genetik
Zentralinstitut der Spitäler

Wer kann eine genetische Analyse betreffend die Veranlagungen für Krebs verordnen?

In der Schweiz können nur Onkogenetiker Analysen für den Nachweis von Veranlagungen für Krebs verordnen. Dazu ist ein hohes Fachwissen erforderlich: Wenn man die falschen Gene untersucht, kann man eine wichtige Mutation übersehen. Ausserdem kann die Ermittlung der tatsächlichen Auswirkungen einer nachgewiesenen Mutation sehr komplex sein.

Wo konsultieren diese Onkogenetiker?

Eine Liste der Spezialsprechstunden in Onkogenetik ist unter der Adresse <http://sakk.ch/de> verfügbar. Im Mittelwallis bietet das Zentralinstitut der Spitäler in Sitten eine onkogenetische Sprechstunde an. In der Region Riviera-Chablais bietet das Zentralinstitut der Spitäler in Zusammenarbeit mit dem Hôpital Riviera-Chablais in Monthey eine onkogenetische Sprechstunde an.

Célia Clavien

planète
santé

Konferenz mit Dr. Thomas von Känel,
«Prédispositions génétiques au cancer: ce que
vous devez savoir»
Samstag, 16/11/2019, 15-16 Uhr, Bühne D

«Eine einmalige Gelegenheit zur Stärkung der Beziehung mit der breiten Bevölkerung».

Das Spital Wallis ist bereits seit der ersten Ausgabe im Jahr 2014 bei der Gesundheitsmesse «Planète Santé» mit dabei und agiert dieses Jahr bei der ersten Walliser Ausgabe als Co-Organisator. Wir haben Prof. Eric Bonvin, Generaldirektor des Spital Wallis, ein paar Fragen gestellt.

Wie entstand die Idee zur ersten Walliser Gesundheitsmesse?

Was uns von Anfang an begeisterte, war die Möglichkeit, mit der Bevölkerung in diesem aussergewöhnlichen Rahmen unabhängig vom sonst leider omnipräsenten Kommerz und Marketing im Gesundheitswesen in Kontakt zu treten. Es ist sehr wertvoll, wenn wir uns in diesem schnelllebigen Bereich einmal die Zeit nehmen können, einfach aufzuzeigen, was das Spital macht, wie es organisiert ist und wie es sich stetig weiterentwickelt. Zudem hat die Gesundheitsmesse mit ihren zahlreichen Animationen und Konferenzen eine lehrreiche Komponente von unschätzbarem Wert.

Der Anlass dient also auch dazu, die geheimnisvolle Aura des Spitals zu durchbrechen und hinter die Kulissen zu blicken?

Genau, die Organisation der Spitäler ist je länger je mehr eine politische Angelegenheit und für den Patienten nicht immer auf den ersten Blick verständlich. Im Wallis wechselte zum Beispiel die Spitalführung vor rund 10 Jahren von der lokalen Ebene auf die kantonale Ebene. Viele Fragen und Krisen gingen damit einher, was die Beziehung zur Bevölkerung auf eine harte Probe stellte.

Nichtsdestotrotz ist und bleibt das Spital ein Fixpunkt...

Das stimmt. Das Spital ist und bleibt für jeden und jede von uns zentral. Egal, ob wir damit Freud oder Leid verbinden – das Spital ist unentbehrlich. Doch es muss sich weiterentwickeln. Die Bevölkerung wird immer älter und das Gesundheitssystem stösst an seine Grenzen. An Herausforderungen mangelt es nicht.

Welche Rolle spielt der Patient in diesem ganzen Gefüge?

Eine sehr wichtige! Fragt man die Patienten nach ihren Erwartungen, dann merkt man, dass ihnen vor allem eine gute zwischenmenschliche Beziehung mit den Gesundheitsfachpersonen sowie die Information und der Einbezug in ihre eigene Behandlung wichtig sind. Doch das System geht in die entgegengesetzte Richtung. Allzu oft setzt

es den Akzent auf die technischen Aspekte und lässt die zwischenmenschliche Dimension wegen Zeit- und Personalmangel ausser Acht. Dabei ist gerade diese Dimension fundamental, sowohl aus rein medizinischer Sicht als auch in Bezug auf die Weiterentwicklung des Systems selber. So muss man zum Beispiel unbedingt ambulante Versorgungsangebote direkt im Lebensumfeld der Patienten fördern, Unnötiges streichen und die Institutionen in Form von Kompetenzzentren organisieren, die den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen. Wenn man die Patienten nicht von Anfang an in diese Veränderungen mit einbezieht, könnte es ein steiniger Weg werden.

«Man muss unbedingt ambulante Versorgungsangebote direkt im Lebensumfeld der Patienten fördern, Unnötiges streichen und die Institutionen in Form von Kompetenzzentren organisieren, die den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen.»

Das Spital Wallis geht an seinem Stand an der Gesundheitsmesse unter anderem auf die Themen Notfall, Pädiatrie, Suizid, Grippe und Hirnschlag ein. Wieso genau diese Themenwahl?

Wir möchten den Besuchern Themen bieten, die konkret sind und sie direkt betreffen könnten. Hierbei verfolgen wir zwei Ziele: Einerseits nutzen wir die Gelegenheit, um zu erklären, wie das Spital funktioniert. Gerade das Thema Notfall eignet sich sehr gut zur Veranschaulichung der Abläufe im Spital.

Andererseits möchten wir aufzeigen, wie man als Patient oder Angehöriger bestimmte Symptome frühzeitig erkennt, damit man richtig reagieren kann. Hier denke ich



Michel Vermont

besonders an die Themen Hirnschlag, Suizidgefahr oder Grippe.

Für eine gute Behandlung ist das Spital auf dieses Mitwirken der Patienten und Angehörigen angewiesen. Die Gesundheitsmesse Planète Santé ist eine einmalige Gelegenheit zur Stärkung der Beziehung mit der breiten Bevölkerung

in einem spielerischen und interaktiven Umfeld, ohne die dramatischen Umstände, die mit einer Spitaleinlieferung verbunden sein können. **Laeticia Grimaldi**



Konferenz mit Prof. Eric Bonvin
«L'hypnose, présence à l'être vivant»
Sonntag, 17/11/2019, 16-17 Uhr, Bühne C

Planète Santé – Walliser Gesundheitsmesse vom 14. bis 17. November 2019 in Martinach.

Das Spital Wallis freut sich, die Walliser Gesundheitsmesse vom 14. bis 17. November 2019 im CERM in Martinach mitzuorganisieren.

Es lädt die Bevölkerung und Gesundheitsfachpersonen an seinen Stand ein, um:

- den Weg eines Patienten durch den Notfall nachzuvollziehen;
- Modelle und Bilder der künftigen Spitalerweiterungen in Brig und Sitten zu entdecken;
- sich ein Bild von den verschiedenen Zusammenarbeitsformen des Spital Wallis zu machen.

All diese Themen sind für das Spital Wallis sehr wichtig und kennzeichnend.

Der Weg des Patienten durch den Notfall

Das Spital Wallis betreibt ein Zentralinstitut und acht Spitäler in zwei Sprachregionen. Die beiden Notfallstationen in

Visp und Sitten sind rund um die Uhr an sieben Tagen pro Woche geöffnet. An unserem Stand können Jung und Alt auf spielerische Art nachvollziehen, wie die Triage – also die Zuordnung von Prioritätsstufen – auf dem Notfall funktioniert. Was ist die wichtigste Aufgabe der Notfallstation? Warum muss ich warten? In interaktiven Workshops erfährt man anschliessend Näheres zu einem der fünf folgenden Themen:

- Hirnschlag
- Bergunfall
- Grippe und Infektionskrankheiten
- Liaisonspsychiatrie
- Pädiatrie

Bereich Infrastrukturen

Nutzen Sie die Chance, sich anhand von Modellen und Visualisierungen bereits heute ein Bild von den künftigen Spitalbauten in Brig und Sitten zu machen. Zudem stehen die Bauverantwortlichen den Besuchern vor Ort Red und Antwort.



Der Stand des Spital Wallis, wie er den Besuchern präsentiert wird.

Bereich Kooperationen

Die kantonsinternen und kantonsübergreifenden Kooperationen sind für die Behandlungsqualität und -sicherheit des Spital Wallis unentbehrlich. Eine der Partnerorganisationen, die Vereinigung «Savoir Patient», ist am Stand präsent und fragt die Besucher: Wie sieht Ihr ideales Spital aus? Der Zeichner Pécub setzt die gegebenen Antworten direkt zeichnerisch um, so dass sie als Inspiration für die Zukunft dienen können.

Konferenzen und Selbsthypnose-Workshops

Neben den Animationen am Stand bietet das Spital Wallis im Rahmen der Messe auch Selbsthypnose-Workshops an und beteiligt sich mit seinen Fachexperten während der vier Messestage an rund 40 Konferenzen.



Programm und weitere Informationen:
planetesante.ch/messe



Mein Gedächtnis versagt – was passiert im Spital?

Kleine Gedächtnislücken oder einzelne Aussetzer kennen wir alle. Bei Gedächtnisstörungen, welche jedoch den Alltag beeinträchtigen, handelt es sich hingegen um eine ernstzunehmende Krankheit. Den betroffenen Patientinnen und Patienten sowie den Angehörigen wird auf der Geriatrie im Spitalzentrum Oberwallis grosse Aufmerksamkeit geschenkt.

Dr. Rolf Koch, Chefarzt und Abteilungsleiter der Klinik Geriatrie, erinnert uns daran, dass sowohl die körperliche als auch die geistige Leistungsfähigkeit ab dem 35. Altersjahr abnimmt. «Eine verminderte körperliche Leistungsfähigkeit und eine gewisse Vergesslichkeit gehören zum normalen Alterungsprozess.»

Von Vergesslichkeit zur Demenz

«Wenn Hirnleistungsschwächen den Alltag zunehmend beeinträchtigen, ist es eine Krankheit», so Rolf Koch. «Man spricht von leichter, mittlerer oder schwerer Demenz, je nachdem, ob der Mensch im Alltag Einschränkungen hat, aber noch selbstständig zurechtkommt, gelegentlich Hilfe braucht oder rund um die Uhr betreut werden muss.»

Was möchte ich, wenn ich nicht mehr entscheiden kann?

«Bei einer Demenzerkrankung im Anfangsstadium informieren wir den Patienten und die Angehörigen, dass es wichtig ist, über Wünsche zu sprechen und wichtige Entscheidungen zu treffen, solange der Patient dies noch selber machen kann. Dies betrifft vor allem die medizinische Behandlung im Sinne eines Advance Care Planning, das Verfassen einer Patientenverfügung, die Wahl des Pflegeheimes, die Art der Bestattung bis hin zu juristisch relevanten Themen.

Der frühe Miteinbezug der Angehörigen und deren Entlastung ist wichtig. Die Betreuung des Patienten durch die Angehörigen ist jeden Tag eine enorme körperliche wie auch emotionale Belastung. Es gilt möglichst frühzeitig, Entlastungsmöglichkeiten wie freiwillige Helfer, Spitex, Tagesstätten und Ferienbetten im Pflegeheim für Patienten zu nützen, um den Angehörigen zwischendurch auch eine Auszeit zu gönnen und langfristig eine gute Betreuung zu Hause zu gewährleisten.»

Ursachen für Gedächtnisverlust?

«Neben einer Demenz können körperliche Erkrankungen wie Hirnblutungen, Harnwegsinfektionen, Elektrolytstörungen oder Einnahme von Medikamenten Gründe für



Dr. Rolf Koch
Chefarzt und Abteilungsleiter
Klinik Geriatrie
Spitalzentrum Oberwallis (SZO)

eine Hirnleistungsschwäche. Auch eine Depression oder eine ausgeprägte Hörminderung können unser Gedächtnis beeinträchtigen. Ein ausführliches Gespräch mit dem Patienten und den Angehörigen sowie eine körperliche Untersuchung werden beim Eintritt auf die Geriatrie gemacht. Ergänzt wird dies durch verschiedene Laborabklärungen, eine radiologische Untersuchung des Kopfes und diverse Assessments zur Beurteilung einer kognitiven Einschränkung. Anhand dieser Befunde lässt sich eine Verdachtsdiagnose stellen, so dass der Patient und die Angehörigen über eine weitere Abklärung an einer Memory Clinic, mögliche Therapien und Unterstützungsbedarf zu Hause nach Spitalaustritt informiert werden können.» **Diana Dax**

planète
santé

Konferenz mit Dr. Rolf Koch: «Mein Gedächtnis versagt – was passiert im Spital»
Donnerstag 14/11/2019, 12-13 Uhr, Bühne D

Trainieren Sie Ihr Gedächtnis!

«Use it or lose it', heisst das Zauberwort, d.h. sein Gehirn täglich benutzen mit spielerischem Gedächtnistraining wie Sudoku, Kreuzworträtsel und Gesellschaftsspielen. Ebenso wichtig sind soziale Kontakte pflegen, gesundes und abwechslungsreiches Essen, vermeiden von Übergewicht, Verzicht auf Rauchen, mässiger Alkoholkonsum sowie regelmässige Bewegung.»

Was und für wen ist eigentlich die «Sportmedizin»?

Sport und Bewegung tut gut, kann aber auch zu Unfällen oder zu Schäden am Bewegungsapparat führen. Im Bereich Sportmedizin der Klinik Orthopädie in Brig erhalten nicht nur Leistungssportler einen Termin. Das Beratungs- und Abklärungsangebot richtet sich speziell auch an «Sportanfänger» und (Wieder-) Einsteiger in Bewegung und Sport.

Soll ich mit dem E-Bike zur Arbeit fahren? Prothesen und Sport: geht das? Kann ich mit über 50 noch Leistungssport betreiben? Kommt meine Sehnenentzündung vom Joggingsschuh? Darf mein Sohn mit Halsschmerzen Sport machen? Mit solchen und vielen weiteren Fragen kommen gesunde und kranke Menschen in die orthopädisch-sportmedizinische Sprechstunde nach Brig.

Vielfältig und facettenreich

Die Bedürfnisse der Patienten richtig zu erkennen ist das A und O. «Das gleicht oft einem Rätsel», begeistert sich Dr. Claus Cremer, Leitender Arzt, Bereich Sportmedizin in der Klinik Orthopädie SZO. «Die Palette geht von Hobby- und Leistungssportlern über gesunde oder kranke Sportneulinge oder Wiedereinsteiger bis hin zu Sportverbänden. Wir beraten und behandeln gezielt und individuell. Als

Ist das sinnvoll?

Skigymnastik Ja. Sie bereitet den Körper optimal auf die kommende Belastung beim Skifahren vor. Die gezielte Verbesserung der Koordination und gleichzeitige Kräftigung der Muskulatur des Rumpfes und der Extremitäten ist gut für die Grundfitness und kann einfach auch zuhause geübt werden. Mit Vollgas von 0 auf 100 kann bei untrainierten Personen und auch ambitionierten Skifahrern durch maximale Gewichtsbelastung zu Schäden am Bewegungsapparat, wie z.B. Muskelfaser- oder Sehnenrissen führen.

Stretching Dehnen vor und nach dem Sport ist ratsam, jedoch durch unterschiedliche Übungen. Wipp- und Federübungen vor dem Sport erhöhen die Beweglichkeit, helfen beim Aufwärmen und stellen die Rezeptoren optimal auf die Belastung ein. Gehaltene Dehnübungen nach dem Sport setzen den Muskeltonus herab und fördern die Regeneration, daher sollten diese Übungen nicht vor dem Sport durchgeführt werden.



Dr. Claus Cremer
Leitender Arzt
Bereich Sportmedizin
Klinik Orthopädie
Spitalzentrum Oberwallis (SZO)

Vater von vier Kindern liegt mir die Betreuung des Nachwuchses wie z.B. der Oberwalliser Jugendfussball-Auswahl oder der Ski- und Snowboarder des Swiss Olympic Stützpunktes in Brig in Bezug auf sportmedizinische Fragen besonders am Herzen. Wir haben das Glück, auf die Kompetenzen unserer Kolleginnen und Kollegen u.a. der Kardiologie, der Inneren Medizin, der Unfallchirurgie, der Rehabilitation, der Radiologie, der Ernährungsberatung und Physio- sowie Ergotherapie und natürlich der Orthopädie des SZO bauen zu können.»

Vorbeugen ist besser als heilen

«Wir ermuntern zu Sport und Bewegung, dosiert, jeder mit seinen Möglichkeiten. Die Motivation des Patienten zählt: Was will ich verändern und was bin ich bereit zu tun, um die Gesundheit zu erhalten und um später keine Schäden therapieren zu müssen? Diese Überlegungen fangen an, wenn man die Treppe und nicht den Aufzug nimmt oder sich über Aquajogging informiert.

Gerade ein Check-up des Herz-Kreislauf-Systems und auch des Bewegungsapparates ist bei Wieder- und Neu-Einsteigern ab einem gewissen Alter absolut sinnvoll. Auch eine Osteoporose-Beratung und Behandlung kann im Rahmen unseres Wirbelsäulen-Kompetenz-Centers durchgeführt werden, hier spielt Bewegung und Training eine sehr wichtige Rolle zum Erhalt der Knochendichte.»

Diana Dax

planète
santé

Konferenz mit Dr. Claus Cremer
«Was und für wen ist eigentlich die Sportmedizin»
Sonntag 17/11/2019, 13-14 Uhr, Bühne B

Sollte man sich gegen die Zeckenzephalitis impfen lassen?

Die Zeckenzephalitis (FSME) ist eine Krankheit, die in der Schweiz obligatorisch gemeldet werden muss. Labors oder Ärzte, welche diese Krankheit diagnostizieren, müssen sie also dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) melden. Seit 2016 ist eine starke Zunahme von Enzephalitis-Fällen zu beobachten. Deshalb sind immer mehr Personen wegen der Zeckenstiche besorgt. Um gewissen Befürchtungen zu begegnen, beantwortet Prof. Nicolas Troillet, Leiter der Abteilung Infektionskrankheiten, einige Fragen zu diesem Thema.

Welche Krankheiten können von Zecken übertragen werden?

Es handelt sich hauptsächlich um zwei Krankheiten: Lyme-Krankheit oder Borreliose, die durch Bakterien verursacht wird, und Frühsommer-Meningoenzephalitis oder Zeckenzephalitis, die durch ein Virus verursacht wird.

Die Lyme-Krankheit kann mit Antibiotika behandelt werden. Hingegen ist eine Behandlung der Zeckenzephalitis nicht möglich. Es steht nur eine präventive Impfung zur Verfügung. Die Impfung gegen Zeckenzephalitis schützt nicht vor Zeckenstichen. Man sollte deshalb lange und helle Kleider tragen, Zeckensprays benutzen und am Körper gefundene Zecken sofort entfernen. Es ist wichtig zu wissen, dass das Enzephalitis-Virus zu Beginn des Stichs übertragen wird, falls die Zecke Trägerin dieses Virus ist. Die Dauer der Anhaftung der Zecke hat also nicht denselben Einfluss wie bei der Borreliose, deren Übertragung später, gegen Ende der Blutaufnahme der Zecke erfolgt, welche 2 bis 3 Tage dauern kann.

Wie erkennt man die Zeckenzephalitis?

Obwohl sie selten vorkommt, ist die Zeckenzephalitis eine schwere Krankheit, die bedeutende gesundheitliche Folgen haben kann. Allerdings sind weniger als 5% der Zecken Träger dieses Virus. Auch wenn man durch das Virus infiziert worden ist, läuft diese Infektion in 85 bis 95% der Fälle unbemerkt ab und hat keinerlei Folgen für die Gesundheit. Bei einer Minderheit der infizierten Personen bricht jedoch eine Krankheit (die Zeckenzephalitis) aus, deren schwerwiegender Verlauf Folgeschäden verursachen kann: Lähmungen, Bewusstseinsstörungen, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwindel, neurologische Beschwerden. Die Mortalitätsrate liegt bei 1%.

Sollte man sich gegen die Zeckenzephalitis impfen lassen?

Die Impfung gegen die Zeckenzephalitis wird jetzt in der gesamten Schweiz empfohlen (mit Ausnahme der Kanto-



Prof. Nicolas Troillet
Leiter der Abteilung
Infektionskrankheiten
Zentralinstitut der
Spitäler

ne Genf und Tessin). Die Empfehlung gilt für Personen, die sich beruflich oder in ihrer Freizeit in der Natur aufhalten, insbesondere in Zonen, die bei den Zecken beliebt sind: Waldränder, Felder mit hohem Gras, üppiges Unterholz. Es ist ebenfalls ein Impfstoff für Kinder verfügbar. Die Impfung wird ab 6 Jahren empfohlen, kann aber auch bereits früher erfolgen.

Hat die Impfung negative Folgen und ist sie teuer?

Die Impfung ist wirksam und wird, mit Ausnahmen, gut vertragen. Sie bietet einen Schutz von über 95%. Es besteht keine spezifische Kontraindikation. In seltenen Fällen kann eine allergische Reaktion auftreten. Die Kosten der Impfung werden jetzt von der obligatorischen Krankenversicherung übernommen. Die Impfung kann durch einen Hausarzt erfolgen, der einschätzen kann, ob die Impfung notwendig ist.

Wann sollte man sich impfen lassen?

Die Impfung beinhaltet 3 Dosen, damit sie voll wirksam wird. Zudem können sich die Injektionen, je nach Schema, das der Arzt wählt, über mehrere Monate verteilen. Deshalb wird im Allgemeinen empfohlen, mit der Impfung im Herbst zu beginnen, damit man im Frühling (Beginn der Zeckensaison) geschützt ist. Es wird empfohlen, die Impfung nach 10 Jahren aufzufrischen. **Jessica Salamin**



Konferenz mit Prof. Troillet: «Randonnées et morsures de tiques : tout ce qu'il faut savoir»
Donnerstag, 14/11/2019, 11-12 Uhr, Bühne C

Wenn das Herz Probleme bereitet: Lebensrettende Massnahmen.

Ein Myokardinfarkt – auch Herzinfarkt genannt – ist ein medizinischer Notfall. Am häufigsten sind Männer ab 45 Jahren betroffen, aber auch Frauen und jüngere Personen können einen Infarkt erleiden. Der Myokardinfarkt ist die Todesursache Nr. 1 in der Schweiz. Ebenfalls oft tödlich verlaufen Herzstillstände, von denen es im Wallis jedes Jahr schätzungsweise rund 350 gibt. Viele Betroffene könnten gerettet werden, wenn schnell und richtig gehandelt wird. Gemäss Dr. Grégoire Girod, Chefarzt der Abteilung Kardiologie im Spital Wallis, ist es sehr wichtig, dass jeder und jede die grundlegenden lebensrettenden Massnahmen kennt.

Wir alle könnten irgendwann in eine Situation geraten, in der wir Zeuge eines Herzinfarkts werden, sei es im Familienkreis, auf der Strasse oder sonst wo. Besteht der Verdacht eines Myokardinfarkts (Schmerzen oder beengendes Gefühl im Bereich der Brust, des Halses, des Rückens oder der Arme, Erschöpfung, Schwindelanfälle, unregelmässiger Herzschlag, Angstzustände, Atembeschwerden oder keine Reaktion) oder – noch schlimmer – eines Herzstillstands, müssen sofort die Rettungskräfte gerufen und lebensrettende Massnahmen ergriffen werden.

Drei lebensrettende Massnahmen

1. Notruf 144 wählen

Bei den ersten Anzeichen eines Herzinfarkts sollte man sofort den Sanitätsnotruf 144 anrufen. «Lieber einmal zu viel als einmal zu wenig», sagt Dr. Girod. «Ich stelle immer wieder fest, dass man bei Herzinfarkten oft zu lange zögert.»

2. Herzmassage

Im Falle eines Herzstillstands ist eine Herzmassage angezeigt. Dadurch zirkuliert weiterhin Blut durch den Körper und die Zellen werden mit Sauerstoff ver-



Dr. Grégoire Girod
Chefarzt
Abteilung Kardiologie
Spital Wallis

sorgt, insbesondere das Hirn. Durch die Herzmassage werden die wertvollen Minuten bis zum Eintreffen der Rettungskräfte überbrückt, was über Leben und Tod entscheiden kann.

3. Defibrillieren

Der Defibrillator (oft mit «AED» für «automated external defibrillator» abgekürzt) ist ein Gerät, das einen Elektroschock abgibt und so das Herz wieder in Gang bringen kann. Mittlerweile sind diese Geräte sehr einfach zu bedienen und längst nicht mehr nur Profi-Rettungskräften vorbehalten. Das Gerät gibt dem Benutzer Sprachanweisungen und führt ihn so Schritt für Schritt durch die ganze Prozedur. Immer öfter sind Defibrillatoren rund um die Uhr an öffentlichen Standorten zugänglich. **Francesca Genini-Ongaro**



Konferenz mit Dr. Girod «Crise cardiaque :
quels gestes pour sauver une vie ?»
Samstag, 16/11/2019, 12-13 Uhr, Bühne B

«Jede erwachsene Person sollte wissen, wie man eine Herzmassage macht»

«Jede erwachsene Person sollte wissen, wie man eine Herzmassage macht. Bei einem Herzstillstand zählt jede Minute. Es ist deshalb von zentraler Bedeutung, schnell einzugreifen, um die Überlebenschancen zu erhöhen. Grundsätzlich wissen alle, die schon einmal einen Samariterkurs besucht haben, wie eine Herzmassage geht. Es ist aber wichtig, das Gelernte regelmässig aufzufrischen, um im Ernstfall richtig reagieren zu

können. Alle sind herzlich eingeladen, sich beim Verein coeur wallis als sogenannter ‚Public Responder‘ zu registrieren. Dabei handelt es sich um freiwillige Personen, die bei einem Herzstillstand in der Nähe über eine App mit Standorterkennung von der Notrufzentrale 144 alarmiert werden können, um so die Überlebenschancen der Betroffenen zu erhöhen.»

> www.coeurwallis.ch/de

Impfung: für mich... aber nicht nur für mich!

Gewisse Personen sind von der Wirksamkeit der Impfungen überzeugt, andere sind unentschlossen oder gegen diese Praxis. Mit welchen Faktoren wird diese ablehnende Haltung begründet und wie kann man diesen begegnen? Standortbestimmung mit Dr. Frank Bally, Chefarzt in der Abteilung Infektionskrankheiten des Zentralinstituts der Spitäler.

Vorerst stellt sich die Frage der Nebenwirkungen und des Zusammenhangs Impfung-Erkrankung. Definitionsgemäss ist eine geimpfte Person vollständig gesund und die Impfung darf also auf keinen Fall eine dauerhafte schädliche Wirkung verursachen. Man hört insbesondere von der Verbindung zwischen der Impfung gegen die Masern und dem Autismus, der Impfung gegen die Hepatitis B und der multiplen Sklerose oder der Impfung gegen das Papillomavirus und Suizid. Allerdings haben die von der Epidemiologie gesammelten Daten gezeigt, dass zwischen diesen beiden Phänomenen nur ein zeitlicher, nicht aber ein ursächlicher Zusammenhang besteht. Autismus zum Beispiel manifestiert sich im Alter von ungefähr 2 Jahren. In diesem Alter wird im Allgemeinen auch gegen die Masern geimpft. Autismus kommt bei geimpften Kindern nicht häufiger vor als bei ungeimpften; im Übrigen könnte die Krankheit bereits vor diesem Alter nachgewiesen werden.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist das «Vergessen». Wenn das Risiko für eine selten gewordene Infektion gering zu sein scheint – das ist der Fall für die Poliomyelitis –, ist dies auch dank der Impfung der Fall. Die Auswirkungen einer solchen Infektion werden gegenwärtig oft verkannt. Eine geringere Impfquote würde das Risiko eines Wiederauftretens der Infektion erhöhen.

Eine der grossen Herausforderungen, der sich das öffent-



Dr. Frank Bally
Chefarzt
Infektionskrankheiten /
Epidemiologie, Spitalhygiene
Zentralinstitut der Spitäler

liche Gesundheitswesen stellen muss, ist die Verbreitung von nicht immer zuverlässigen Informationen oder von «Desinformation». Dies ist besonders mit der Informationsflut im Internet der Fall. Oft wird angenommen, dass diejenige Information korrekt ist, welche am häufigsten vorkommt. Dies ist jedoch nicht immer der Fall. Die Herausforderung besteht also darin, die wissenschaftliche Information stärker zu verbreiten, um den falschen Angaben entgegenzuwirken, die immer noch allzu häufig anzutreffen sind. **Malika Storelli**

> Für sämtliche Informationen über die Impfung in der Schweiz: www.infovac.ch/de und www.bag.admin.ch



Konferenz mit Dr. Frank Bally
«Impfen, warum?»
Samstag, 16/11/2019, 14-15 Uhr, Bühne B

Eine individuelle oder eine solidarische Handlung

Die Impfung ist gleichzeitig eine individuelle Handlung und eine Frage des öffentlichen Gesundheitswesens. Obwohl gewisse Impfungen den eigenen Schutz ermöglichen, steht für andere Impfungen die Gemeinschaft im Vordergrund. Im ersten Fall liegt der Impfentscheid bei der Person selber bzw. bei deren Eltern. Im zweiten Fall geht es um Krankheiten mit einer poli-

tischen Dimension, zum Beispiel Masern oder Poliomyelitis. Diese Infektionen möchte die Weltgesundheitsorganisation durch eine Immunisierung der gesamten Bevölkerung ausmerzen. So verschwindet das Virus, weil es kein Opfer mehr findet...

Klimawandel: Tropenkrankheiten bald auch in der Schweiz?

Das 21. Jahrhundert hat es uns unmissverständlich ins Bewusstsein gerufen: Unsere Handlungen haben nicht nur Auswirkungen auf unsere unmittelbare Umgebung, sondern auf den gesamten Planeten.

Wir leben in einer Zeit, in der die einfach gewordene Mobilität von Mensch und Handelsgütern die Ausbreitung von Krankheitserregern und möglichen Überträgern begünstigt. Die Weltbevölkerung nimmt zu, die Temperaturen steigen und es kommt zu Verschiebungen bei der Nahrungs- und Wasserverfügbarkeit, was zu Konflikten und Völkerwanderungen führt. Dies alles hat auch Auswirkungen auf die Infektionskrankheiten.

Alles hängt miteinander zusammen: Epidemien entstehen oft dort, wo die Krankheitserreger leichtes Spiel haben, z.B. in Städten oder Flüchtlingslagern, wo viele durch Nahrungs- und Trinkwassermangel geschwächte Menschen auf engstem Raum sind. Hinzu kommt, dass die Krankheitserreger aufgrund der zahlreichen Transporte auf dem Wasser- und Luftweg weite Strecken zurücklegen können. Stimmt das Mikroklima, können sie sich an beliebigen Orten vermehren.

Auch in Europa Tropenkrankheiten möglich

Seit einigen Jahren können Tropenkrankheiten auch in Europa auftreten. Die Schweiz ist da keine Ausnahme. Die Asiatische Tigermücke (*Aedes albopictus*) hat sich an das europäische Klima angepasst und wurde 2003 erstmals in der Schweiz nachgewiesen. Sie ist Überträgerin des Dengue-Fiebers (meist gutartig, kann aber zu gefährlichen Blutungen führen – besonders verbreitet in Asien und Südamerika), des Chikungunya-Fiebers (oft mit Gelenkschmerzen verbunden – besonders verbreitet rund um den Indischen Ozean) und des Zika-Virus (führt bei ungeborenen Kindern zu Mikrozephalie – Epidemie in Brasilien im Jahr 2015). In Frankreich und Italien kam es schon zu kleineren Dengue- und Chikungunya-Epidemien.

Anopheles-Mücken, welche Malaria übertragen, sind etwas kälteempfindlicher als Asiatische Tigermücken. Malaria beschränkt sich im Moment auf die Tropen. Allerdings trat die auch «Sumpffieber» genannte Malaria im 19. Jahrhundert, bevor der Lauf der Rhone korrigiert wurde, schon einmal im Wallis auf. 2018 kam es ausserdem in Griechenland zu einer kleinen lokalen Epidemie. **Dr. Stéphane Emonet**



Dr. Stéphane Emonet
Chefarzt, Abteilung
Infektionskrankheiten
Zentralinstitut der Spitäler

«Technische» Massnahmen reichen nicht aus

Das rasante Weltwirtschaftswachstum der letzten Jahrzehnte hat zu einem Teufelskreis geführt, in dem der Mensch einen derartigen Einfluss auf die Umwelt nimmt, dass diese für ihn immer feindlicher wird (Klimaerwärmung, Austrocknung natürlicher Ressourcen, Versauerung der Meere, Biodiversitätsschwund). Der Klimawandel – verbunden mit einer fortschreitenden Verstädterung (viele Menschen auf engem Raum) und der explosionsartigen Zunahme des internationalen Verkehrs – begünstigt die Ausbreitung von Infektionskrankheiten bis nach Europa. Auch die Schweiz ist davon betroffen.

Dem Risiko von tropischen Epidemien in unseren Breitengraden muss durch eine verstärkte epidemiologische Überwachung und eine national und europaweit koordinierte Prävention begegnet werden. Doch rein «wissenschaftliche» und «technische» Massnahmen reichen hier nicht aus. Man muss die Ursachen bekämpfen, soziale Ungleichgewichte wieder ins Lot bringen und die negativen Auswirkungen des Menschen auf die Umwelt eindämmen. Nur so kann man die Ausbreitung tropischer Infektionskrankheiten von Süd nach Nord bekämpfen.



Konferenz mit Dr. Stéphane Emonet
«Changement climatique: des risques
tropicaux en Suisse?»
Samstag, 16/11/2019, 16-17 Uhr, Bühne D

Was tun, wenn man von einer Biene, Hummel, Wespe oder Hornisse gestochen wurde?

Insektenstiche sind unangenehm und schmerzhaft, doch meistens ungefährlich. Nur selten kommt es zu schwerwiegenden Folgen oder gefährlichen allergischen Reaktionen.

«Im Sommer kommt es oft zu Insektenstichen und es gibt mehrere Insektenarten, die stechen können», sagt Dr. Amélie Borgeat, Leitende Ärztin in der Abteilung Immuno-Allergologie des Zentralinstituts der Spitäler. «In unseren Breitengraden handelt es sich vor allem um Hautflügler, zu denen Bienen und Hummeln, aber auch Wespen und Hornissen gehören.» Insektenstichen kann man kaum vorbeugen. Gewisse Personengruppen sind besonders gefährdet, zum Beispiel Bienenzüchter und Gärtner. Ein paar Tipps gibt es trotzdem: nicht barfuss laufen sowie starke Parfums und grelle Farben vermeiden, wenn man draussen unterwegs ist.

«Wenn man gestochen wird, sollte man versuchen, das Insekt so rasch wie möglich zu entfernen, damit es möglichst wenig Gift in den Körper spritzen kann. Handelt es sich um eine Biene und ist der Stachel steckengeblieben, muss dieser ebenfalls entfernt werden. Wie bei anderen Entzündungsreaktionen sollte die entsprechende Stelle gekühlt werden, um die Reaktion einzudämmen.»

Das Ausmass unterscheidet sich stark von einem Menschen zum andern, doch in den meisten Fällen bleibt es harmlos. «In 9 von 10 Fällen kommt es einfach zu einer lokalen Rötung, die nach einigen Stunden wieder verschwindet. Ab und zu sind die Symptome stärker, die Einstichstelle kann über mehrere Tage jucken, schmerzen und stark anschwellen, so dass eventuell eine Behandlung nötig ist, ohne dass es sich jedoch um eine eigentliche al-



Dr. Amélie Borgeat
Leitende Ärztin
Abteilung Immuno-Allergologie
Zentralinstitut der Spitäler

lergische Reaktion handelt. Zudem besteht dadurch auch nicht ein erhöhtes Risiko, in Zukunft eine allergische Reaktion zu entwickeln.»

Allergien eher selten

«In sehr seltenen Fällen kommt es zu allergischen Reaktionen, die auch den Rest des Körpers betreffen. Dies kann zu Asthma-Anfällen und einem anaphylaktischen Schock führen. Hier ist eine Spezialbehandlung, eine allergologische Abklärung und eventuell eine anschliessende Hypo-sensibilisierung notwendig.»

Joakim Faiss



Konferenz mit Dr. Amélie Borgeat: «Piqûres d'abeilles, de guêpes, de frelons : comment réagir ?», Freitag 15/11/2019, 18-19 Uhr, Bühne C

Sind einige Insektengifte aggressiver als andere?

Bienen, Hummeln, Wespen und Hornissen – welcher Stich ist am giftigsten? «Die Gifte sind zwar unterschiedlich, haben aber nicht zwangsläufig mehr oder weniger aggressive Folgen. Dies ist personenabhängig», erklärt Dr. Amélie Borgeat.

Neben der bereits erwähnten Kühlung kann der Arzt bei heftigeren Reaktionen Mittel gegen Schmerzen und Juckreiz verschreiben. In bestimmten Fällen gelangen auch Kortisonsalben zur Anwendung.

Ambulante onkologische Rehabilitation: Risikosituationen frühzeitig erkennen.

Fortschritte und Innovationen im Gesundheitssystem führen zu längeren Überlebenszeiten nach einer Krebsdiagnose. Damit verbunden nimmt die Anzahl der sogenannten «Cancer Survivors» laufend zu.

Krebs ist eine chronische Krankheit mit jahrelangem stabilem Verlauf mit oder ohne Therapie. 30-40% (eher mehr) vom Krebs geheilte Patienten leiden aber an den Folgen der Krebserkrankung respektive der durchgeführten Behandlungen. Die Probleme sind vielfältig, z. B. körperliche Defizite, Fatigue, berufliche, finanzielle, soziale Probleme, psychische Erkrankungen oder Rezidivängste. Einige finden nicht mehr zurück zu ihrem beruflichen und gesellschaftlichen Leben. Dies hat auch gesundheitsökonomische und wirtschaftliche Konsequenzen.

Aus diesem Grund wurde das Konzept der onkologischen Rehabilitation entwickelt. Bestenfalls beginnt die Rehabilitation bereits präventiv vor der bevorstehenden Krebsbehandlung oder während den Behandlungen mit dem

Ziel, Risikosituationen zu erkennen und frühzeitig zu intervenieren. Die Nationale Strategie gegen Krebs hat das Thema als notwendiges Handlungsfeld definiert und die Krebsliga Schweiz fördert seit Jahren den Aufbau von onkologischen Rehabilitationsprogrammen in allen Regionen der Schweiz.

Anhand von validierten Screeninginstrumenten beurteilen Fachpersonen die Reha- Bedürftigkeit und Reha-Fähigkeit des Patienten. Im multiprofessionellen Team (Pflegefachpersonen, Ärzte, Sozialarbeiter, Psychologen, Physiotherapeuten, Ernährungsberater etc.) werden die individuellen geeigneten Massnahmen durchgeführt, überprüft und wenn nötig wird die Therapie angepasst. Damit die mit dem Patienten festgelegten Rehabilitationsziele erreicht werden, ist eine kontinuierliche und koordinierte Begleitung der Patienten während der gesamten Rehabilitation unabdingbar.

Célia Clavien



Das Team der onkologischen Rehabilitation des Spitalzentrums Oberwallis (SZO): Reanne Schmid, Dr. Reinhard Zenhäusern, Dr. Sandra Sieber, Max Braunisch, Caroline Kreuzer, Doris Zeller (von links).



Organspende: Soll ich mich im nationalen Register eintragen lassen?



Stéphanie Gay
lokale Koordinatorin
für Organ- und Gewebespenden
Spitalzentrum des französisch-
sprachigen Wallis

Am nationalen Organspendetag (7. September) wurde die Schweizer Bevölkerung mittels Informationsanlässen für das Thema Organspende und Transplantation sensibilisiert. Auch das Spital Wallis rief seine Mitarbeitenden, Patienten und Besucher dazu auf, klar zum Thema Organspende Stellung zu beziehen.

Quasi alle Personen, die auf der Intensivstation eines Spitals nach einem Hirntod oder infolge eines Herzstillstandes versterben, können spenden. Es ist deshalb sehr wichtig, dass Sie Ihre Entscheidung, ob Sie spenden möchten oder nicht, mit einem Eintrag im nationalen Organspenderegister festhalten. Es gibt keine Altersgrenze. Massgebend sind der Zustand der einzelnen Organe und die Einwilligung zur Spende.

Seinen Entscheid kommunizieren

«Es ist wichtig, dass man seinen Willen zur Organspende zu Lebzeiten klar kommuniziert», unterstreicht Ivan Manuelli, lokaler Koordinator für Organ- und Gewebespenden im Spitalzentrum des französischsprachigen Wallis (CHVR). Hierfür gibt es mehrere Möglichkeiten. Das nationale Register ist eine davon und gewährleistet die zuverlässige Speicherung des Organspendewunsches. Es handelt sich um eine gesicherte Online-Datenbank, in der jede in der Schweiz lebende Person festhalten kann, ob sie nach dem Tod ihre Organe und/oder Gewebe spenden möchte oder nicht. Bis Ende 2018 hatten sich bereits über 40'000 Personen im nationalen Register von Swisstransplant eingetragen. Die bisherigen Organspende-Karten behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.



Ivan Manuelli
lokaler Koordinator
für Organ- und Gewebespenden
Spitalzentrum des französisch-
sprachigen Wallis

«Die neue digitale Version der Organspende-Karte bietet jedoch viele Vorteile, allen voran sicher die klare Willensäußerung und die Entlastung der Angehörigen, denn der Wunsch der verstorbenen Person kann somit zweifelsfrei festgestellt werden», erklärt Stéphanie Gay, lokale Koordinatorin für Organ- und Gewebespenden im CHVR. «In jedem Fall findet ein Gespräch mit den Angehörigen statt.» Der Eintrag im Register ist freiwillig. Er ist in wenigen Minuten gemacht und kann jederzeit geändert werden.

Diana Dax



Erklärvideo zum nationalen Register:

youtu.be/bivcTpamw6M

Website: www.organspenderegister.ch

Parkhaus in Sitten eingeweiht – nun kann der Ausbau des Spitals Sitten beginnen.

Die Initianten und Partner des Projekts sowie mehrere geladene Persönlichkeiten aus der Walliser Politik wohnten am 27. August 2019 der offiziellen Einweihung des neuen Parkhauses des Spital Wallis beim Spital Sitten bei. Auf

den Flächen des bisherigen offenen Parkplatzes entsteht ein Erweiterungsbau für das Spital Sitten, mit dessen Vorbereitungsarbeiten im September 2019 begonnen werden konnte.



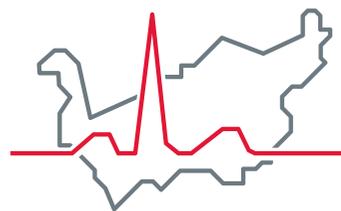
Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten fuhr zur Feier des Tages in einem Oldtimer vor und durchschnitt in Anwesenheit von Prof. Eric Bonvin, Generaldirektor des Spital Wallis (HVS), Philippe Varone, Gemeindepräsident Sitten, Pascal Bruchez, Leiter der strategischen Projekte HVS und Prof. Dominique Arlettaz, Präsident des Verwaltungsrates HVS, das Band zur Eröffnung des neuen Parkhauses. Mehr Bilder auf infrastrukturen.hopitalvs.ch

Répartition des disciplines principales

En 2018, l'Hôpital du Valais a pris en charge près de 40'300 patient(e)s hospitalisé(e)s et a assuré 480'300 visites ambulatoires. Près de 5'300 collaboratrices et collaborateurs mettent le patient au centre de leurs préoccupations.

Aufteilung der wichtigsten Disziplinen

2018 behandelte das Spital Wallis 40'300 Patientinnen und Patienten stationär und wies 480'300 ambulante Besuche aus. 5'300 Mitarbeitende stellen ihre Schaffenskraft in den Dienst unserer Patientinnen und Patienten.



Hôpital du Valais
Spital Wallis

MONTHEY (0800 012 210)

Pôle de psychiatrie et psychothérapie du Valais romand

- MÉDECINE ET PSYCHIATRIE PÉNITENTIAIRE
- PSYCHIATRIE DE LIAISON tous les établissements hospitaliers du Valais romand
- PSYCHIATRIE-PSYCHOTHÉRAPIE COMMUNAUTAIRE POUR TOUT ÂGE traitements de jour et consultations ambulatoires à Monthey, Martigny, Sion et Sierre
- PSYCHIATRIE-PSYCHOTHÉRAPIE HOSPITALIÈRE Enfants-adolescents à Sierre Adultes à Monthey et Montana Personnes âgées à Monthey et St-Maurice

ST-MAURICE (027 604 6655)

Clinique St.-Amé

- CENTRE DE LA MÉMOIRE
- DIÉTÉTIQUE
- ERGOTHÉRAPIE
- GÉRIATRIE
- LOGOPÉDIE
- NEUROPSYCHOLOGIE
- PHYSIOTHÉRAPIE
- PSYCHIATRIE DE LA PERSONNE ÂGÉE

MARTIGNY (027 603 9000)

- ANESTHÉSIOLOGIE ET RÉANIMATION
- CENTRE DE COMPÉTENCE EN PSYCHIATRIE-PSYCHOTHÉRAPIE CCPP
- CENTRE DE TRAITEMENT DE LA DOULEUR
- CHIRURGIE GÉNÉRALE
- DIÉTÉTIQUE
- ERGOTHÉRAPIE
- GASTROENTÉROLOGIE
- GÉRIATRIE ET ORTHO-GÉRIATRIE
- GYNÉCOLOGIE
- HÉMATOLOGIE AMBULATOIRE
- LOGOPÉDIE
- MÉDECINE INTERNE
- NÉPHROLOGIE + HÉMODYALYSE
- NEUROLOGIE
- NEUROPSYCHOLOGIE
- ONCOLOGIE AMBULATOIRE
- OPHTALMOLOGIE (ADULTES ET ENFANTS)
- ORL & CCF
- ORTHOPÉDIE / TRAUMATOLOGIE + POLYCLINIQUE
- PHYSIOTHÉRAPIE
- PNEUMOLOGIE
- PSYCHIATRIE DE LIAISON

- RADIOLOGIE
- SOINS CONTINUS
- SOINS PALLIATIFS
- UNITÉ ÉVALUATION PRÉ OPÉATOIRE
- URGENCES + SMUR
- UROGYNÉCOLOGIE
- UROLOGIE

SION (027 603 4000)

- ANESTHÉSIOLOGIE ET RÉANIMATION
- ANGIOLOGIE
- AUDIOMÉTRIE
- CARDIOLOGIE
- CENTRE AMBULATOIRE DE RÉADAPTATION CARDIAQUE
- CENTRE DE FERTILITÉ
- CENTRE HÉPATOBIOLAIRE
- CENTRE DE REFLUX ŒSOPHAGIEN
- CENTRE DU SEIN
- CENTRE DU VERTIGE ET TROUBLE DE L'ÉQUILIBRE
- CHIRURGIE BARIATRIQUE
- CHIRURGIE CARDIAQUE
- CHIRURGIE GÉNÉRALE
- CHIRURGIE MAXILLO-FACIALE
- CHIRURGIE PÉDIATRIQUE
- CHIRURGIE THORACIQUE
- CHIRURGIE VASCULAIRE
- CHIRURGIE VISCÉRALE
- DIABÉTOLOGIE
- DIÉTÉTIQUE
- ERGOTHÉRAPIE
- GASTROENTÉROLOGIE
- GYNÉCOLOGIE / OBSTÉTRIQUE
- LABORATOIRE DU SOMMEIL
- LOGOPÉDIE
- MÉDECINE INTERNE + UNITÉ D'INVESTIGATION BRÈVE
- MÉDECINE NUCLÉAIRE
- NÉPHROLOGIE + HÉMODYALYSE
- NEUROCHIRURGIE
- NEUROLOGIE
- NEUROPSYCHOLOGIE
- NEURORADIOLOGIE
- ONCOLOGIE
- ORL & CCF
- ORTHOPÉDIE / TRAUMATOLOGIE
- PÉDIATRIE / NÉONATOLOGIE
- PHYSIOTHÉRAPIE
- PNEUMOLOGIE
- PSYCHIATRIE DE LIAISON
- RADIOLOGIE
- RADIO-ONCOLOGIE
- SOINS INTENSIFS ET CONTINUS
- STROKE UNIT
- UNITÉ ÉVALUATION PRÉ OPÉATOIRE
- URGENCES (ADULTES ET ENFANTS) + TRAUMA CENTER
- UROLOGIE

MONTANA (027 603 8000)

Centre valaisan de pneumologie

Walliser Zentrum für Pneumologie

- RÉADAPTATION CARDIO-VASCULAIRE
- RÉADAPTATION EN MÉDECINE INTERNE ET ONCOLOGIQUE
- RÉADAPTATION MUSCULO-SQUELETTIQUE
- LITS D'ATTENTE

SIERRE (027 603 7000)

- ANESTHÉSIOLOGIE ET RÉANIMATION
- CENTRE DE LA MÉMOIRE
- CENTRE MÉTABOLIQUE
- CHIRURGIE GÉNÉRALE
- CHIRURGIE MAXILLO-FACIALE
- CHIRURGIE PLASTIQUE, RECONSTRUCTIVE, ESTHÉTIQUE ET DE LA MAIN
- CHIRURGIE VISCÉRALE, PROCTOLOGIE
- DERMATOLOGIE
- DIÉTÉTIQUE
- ERGOTHÉRAPIE
- EXPERTISES MÉDICALES
- GÉRIATRIE
- HÉMATOLOGIE AMBULATOIRE
- LOGOPÉDIE
- MÉDECINE INTERNE
- NÉPHROLOGIE + HÉMODYALYSE
- NEUROLOGIE
- NEUROPSYCHOLOGIE
- ONCOLOGIE AMBULATOIRE
- PERMANENCE MÉDICO-CHIRURGICALE
- PHYSIOTHÉRAPIE
- PSYCHIATRIE DE LIAISON
- PSYCHIATRIE ET PSYCHOTHÉRAPIE DE L'ENFANT ET DE L'ADOLESCENT
- RADIOLOGIE
- RÉADAPTATION NEUROLOGIQUE DE LA PERSONNE ÂGÉE
- UNITÉ ÉVALUATION PRÉ OPÉATOIRE
- UROLOGIE

INSTITUT CENTRAL DES HÔPITAUX (027 603 4700)

Les disciplines suivantes sont disponibles pour tous les sites de l'Hôpital du Valais.

- CONSULTATIONS Expertises médicales Génétique médicale Hématologie Immuno-allergologie Maladies infectieuses
- HISTOCYTOPATHOLOGIE
- MALADIES TRANSMISSIBLES
- MÉDECINE DE LABORATOIRE
- MÉDECINE DU TRAVAIL

- MÉDECINE LÉGALE
- MÉDECINE TRANSFUSIONNELLE
- PHARMACIE HOSPITALIÈRE
- PRÉVENTION ET CONTRÔLE DES INFECTIONS
- STÉRILISATION CENTRALE

VISP (027 604 3333)

- ANESTHÉSIOLOGIE UND REANIMATION
- CHIRURGIE
- GASTROENTEROLOGIE
- GYNÄKOLOGIE / GEBURTSHILFE
- HNO
- INNERE MEDIZIN
- INTENSIVMEDIZIN
- KARDIOLOGIE
- KINDERCHIRURGIE
- NEPHROLOGIE
- NEUROLOGIE
- NOTFALL
- PÄDIATRIE – NEONATOLOGIE
- RADIOLOGIE
- TRAUMATOLOGIE
- UROLOGIE
- VISZERALCHIRURGIE

BRIG (027 604 3333)

- ANESTHÉSIOLOGIE UND REANIMATION
- GASTROENTEROLOGIE
- GERIATRIE
- INTERMEDIATE CARE
- KARDIOLOGIE
- ONKOLOGIE – HÄMATOLOGIE
- OPHTHALMOLOGIE
- ORTHOPÄDIE MIT HANDCHIRURGIE, RÜCKENCHIRURGIE, SPORTMEDIZIN
- PALLIATIVMEDIZIN
- PNEUMOLOGIE
- PSYCHIATRIE (MIT ALTERSPSYCHIATRIE SOWIE KINDER- UND JUGENDPSYCHIATRIE)
- RADIOLOGIE
- REHABILITATION
- SCHMERZTHERAPIE

kontakt



Hôpital du Valais
Spital Wallis